



Bremer Anti-Atom-Demo setzt starkes Zeichen für Energiewende

8.000 Menschen gingen für Atomausstieg auf die Straße

www.bund-bremen.net



An der Bremer Anti-Atom-Demonstration des BUND unter dem Motto: „Energiewende jetzt!“ haben Anfang April mehr als 8.000 Menschen teilgenommen. Der von Samba-Trommeln begleitete Demonstrationszug führte vom Bahnhof bis zum Marktplatz. Die Demonstranten gaben immer wieder lautstark ihrer Forderung nach Stilllegung aller Atomkraftwerke Ausdruck.

Bei der anschließenden Kundgebung auf dem Marktplatz brachten die Redner ihren Unmut über die großen Stromkonzerne zum Ausdruck, die immer noch gegen einen schnellen Atomausstieg Widerstand leisten. Mara Brünjes und Moritz Steinbeck von der Bremer BUNDjugend forderten für die Jugendlichen von heute eine atomfreie Zukunft. So verantwortungslos wie bisher dürfe es nicht weitergehen.

Rainer Kuhn vom Deutschen Gewerkschaftsbund betonte die absolute Notwendigkeit zum schnellstmöglichen Atomausstieg und das nicht erst seit den Ereignissen in Fukushima, auch wenn der Ausstieg nicht allen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern leicht falle. Aber in der Energiewende lägen auch enorme Chancen für Beschäftigung. Hieran knüpfte der BUND-Vorsitzende Klaus Prietzel an und stellte fest: „Die beste Strategie, um Atomenergie und Kohle überflüssig zu machen, ist der beschleunigte Ausbau der Erneuerbaren Energien und der Abbau von Ener-

gieverschwendung.“ Er verwies darauf, dass auch in Bremen für eine Beschleunigung der Energiewende alle gefordert seien, auch Wirtschaftsressort und Handelskammer. Im Bremer Gebäudebestand müsse viel mehr getan werden. Immer noch stünden auf viel zu wenigen Dächern Solaranlagen.

Ortsamtsleiter Robert Bücking richtete an swb die Forderung, keinen Atomstrom mehr in Bremer Netze einzuspeisen. „Wir brauchen einen regionalen Energieversorger, der die Energiewende nun energisch voran bringt.“ Sonst würden immer mehr Bremerinnen und Bremen sich von der swb abwenden. Ein Skandal sei es aber geradezu, wenn das Weserstadion werbewirksam mit einer riesigen Solaranlage ausgestattet wird und kurz darauf eine Rasenbeleuchtung erhält, die genauso viel Energie verbraucht, wie die Solaranlage produziert, meinte Bücking. Das müsse umgehend korrigiert werden. Bücking weiter: „Wir wollen Werder an der Tabellenspitze, aber auch beim Energiesparen müssen sie ganz vorne dabei sein!“

Der BUND rief gemeinsam mit Hinrich Brader von der Aktion Z dazu auf, am Ostermontag an der geplanten Umzingelung des Atomkraftwerk Unterweser teilzunehmen. Der betagte Reaktor, der nur 50 Kilometer entfernt von Bremen liegt, ist im Zuge des Moratoriums der Bundesregierung vorübergehend abgeschaltet worden.

„Ab-schal-ten - ab-schal-ten“ erklang es immer wieder aus tausenden Kehlen auf dem Weg zum Marktplatz.
Foto: G. Wietschorke

Fotostrecke unter
www.bund-bremen.net

Martin Rode

BUND-Bundesverband und Landesverbände bereiten Klage gegen Weservertiefung vor **Zusammenhang zwischen Weservertiefung und Autobahnbau in Bayern**



Der BUND-Bundesvorsitzende Prof. Hubert Weiger wendete sich anlässlich des Besuchs des Bundesvorstands in Bremen bei einer Pressekonferenz mit Nachdruck gegen weitere Weservertiefungen. Die Ökologie des Flusses sei bereits stark geschädigt. Vor allem Strömung und Tidenhub seien vollkommen aus dem Gleichgewicht geraten. Der Tidenhub in Bremen hat sich durch wiederholtes Ausbaggern und Vertiefen der Weser mittlerweile verzwanzigfacht. Immer tiefere Kolke reißt die Strömung in die Flusssohle der Weser und ihrer Nebenflüsse. Die verbliebenen Lebensgemeinschaften stehen immer mehr unter Stress.

Das Alles wird beiseite gedrängt, um die Weser für immer größere Schiffe jederzeit ohne Einschränkungen befahrbar zu machen. Die Folgen sind lawinenartig anschwellende Güterverkehrsströme, die sich über ganz Deutschland ergießen. Weiger betonte, dass die Flussvertiefungen von Weser und Elbe unmittelbar mit dem überbordenden Seehafenhinterlandverkehr verknüpft sind. „Wer das einmal begriffen hat, wundert sich nicht mehr, dass der Autobahnausbau im bayerischen Rosenheim mit dem Containerwachstum in den deutschen Seehäfen begründet wird. Wir brauchen dringend andere Konzepte: Hafenkooperation, Verlagerung des Transports auf die Schiene, dezentralisierten Hafenumschlag auch in Südeuropa und ein Umsteuern der krisenanfälligen globalisierten Warenströme zugunsten mehr regionalisierter Produktionsketten.“

Wie falsch der angebliche Nutzen der Weservertiefung ist,

wird laut Weiger aber noch deutlicher, wenn der Futtermittelimport über die niedersächsischen Unterweserhäfen ins Blickfeld gerät. Mit der Weservertiefung können angeblich Futtermittel günstiger umgeschlagen werden - Futtermittel, also z.B. Sojaschrot aus Südamerika, für deren Anbau zuvor der Regenwald gerodet wurde. Und am Ende der Futtermittelkette steht die norddeutsche Massentierhaltung. Billigere Futtermittel erlauben der Agrarindustrie, Supermärkte noch etwas billiger mit Hähnchenbrust, Schweinekotelett und Putenfleisch aus Ställen mit Tausenden, in quälerischer Form gehaltenen Tieren zu beliefern. Dabei ist der Nährstoffkreislauf der Landwirtschaft längst außer Kraft gesetzt. Die Überdüngung der Landschaft nimmt im Nordwesten der Republik dramatische Formen an. „Hier wird ein Nutzen der Weservertiefung behauptet, der sich bei genauerem Hinsehen in sein genaues Gegenteil verkehrt“, urteilt der BUND-Bundesvorsitzende.

Vor diesem Hintergrund ist der Widerstand des BUND gegen Weser- und Elbevertiefung nicht nur gut begründet, sondern absolut notwendig, meinte Weiger in Bremen. Der BUND-Bundesverband misst den geplanten Flussvertiefungen größte Bedeutung bei und wird sich gemeinsam mit den BUND-Landesverbänden Bremen und Niedersachsen auch gerichtlich zur Wehr setzen.

Bei dem Besuch in Bremen konnten sich Vorstandmitglieder des Bundesvorstandes und Mitarbeiter aus der Bundesgeschäftsstelle in Berlin auch einige Projekte des Bremer Landesverbandes ansehen. Sie waren sehr beeindruckt von der Vielzahl und der thematischen Bandbreite der Bremer BUND-Aktivitäten. Auf dem Programm standen u.a. unsere Obstwiese auf der Großen Dunge und der Hof Bavendamm. Neben einer gemeinsamen Vorstandssitzung gab es auch ein gemeinsames Mittagessen mit den Bremer BUND-MitarbeiterInnen. So konnten manche Kontakte geknüpft oder intensiviert werden.

Martin Rode

Bild oben: Die Weservertiefung wird vor allem mit der Erreichbarkeit der Containerterminals in Bremerhaven begründet. Doch schon jetzt können auch die größten Containerriesen dort ihre Ladung löschen.

Bild links: Mitglieder des Bundesvorstandes und der Bundesgeschäftsstelle besuchten Anfang April auch die Obstwiese auf der Großen Dunge. Heike Schumacher berichtete über deren Geschichte und den großen ehrenamtlichen Einsatz in diesem Projekt.
Fotos: G. Wietschorke



Der Gartenrotschwanz: Flaggschiff für naturfreundliche Gärten

Er ist schön aber bedroht. Der eher kleine Singvogel mit leuchtend orange farbener Brust und schwarzem Kopf wurde nicht ohne Grund zum Vogel des Jahres 2011 gekürt: Denn der Gartenrotschwanz hat in den letzten Jahrzehnten in seinem Bestand stark abgenommen und steht auf der Roten Liste. Inzwischen sind Kleingärten zu seinen wichtigsten Rückzugsgebieten geworden.

Doch dazu muss in Gärten vorkommen, was er zum Leben braucht: Vor allem Bruthöhlen in Bäumen, in denen er seine Jungen aufzieht, aber auch Singwarten, von denen aus er nach Insekten jagt und schließlich auch offene Bodenstellen, auf denen er Beute leicht ausmachen kann. Wo der Gartenrotschwanz sich wohl fühlt, ist auch Lebensraum für andere Singvogelarten, ebenso wie für zahlreiche Schmetterlings- und andere Insektenarten.

In einem zweijährigen Projekt, welches der BUND-Bremen in Kooperation mit dem Landesverband der Gartenfreunde Bremen e.V. durchführt, geht es um den Gartenrotschwanz, aber zugleich um viel mehr: Zunächst soll diese Art in ausgewählten Kleingartengebieten in Bremen erfasst werden. Weitere Vogelarten wie zum Beispiel Girlitz, Feldsperling oder Trauerschnäpper werden dabei mitkartiert. Unterstützt

wird das Vorhaben vom Senator für Bau, Umwelt, Verkehr und Europa (SUBVE) in Bremen, der Karl Kaus Stiftung für Tier und Natur sowie der Stiftung NordWest Natur.

Entscheidend für den empfindlichen und anspruchsvollen Gartenrotschwanz sind alte Hochstamm-Obstbäume. In ihnen finden sich oft Baumhöhlen, und ihre Äste nutzt



die Art zugleich als Warten zum Singen und Jagen. Wer im Garten die Insektenvielfalt fördert, hilft auch dem Gartenrotschwanz - und dies heißt auch, auf den Einsatz von Giften zu verzichten, einheimischen Pflanzen vor Exoten den Vorzug zu geben, Blumenwiesen und Gemüsebeete anzulegen. Kleingartenbetreiber, bei denen diese Seltenheit noch im Garten brütet, sollten sich unbedingt beim BUND melden!

Mit dem Wissen aus diesem Projekt wollen wir Vorschläge zum effektiven Schutz dieser Art ableiten. Gemeinsam mit den Gartenfreunden sollen die Artenschutzvorschläge im Hinblick auf Plausibilität und Umsetzbarkeit weiterentwickelt werden. Das Projekt will aber auch etwas umsetzen: Es soll dazu anregen, alte Obstbäume zu erhalten sowie neue anzupflanzen. Wie man Obstbäume am besten pflegt, wird eine Fortbildung vermitteln. Und im zweiten Projektjahr werden Erlebnistouren zeigen, wie vielfältig naturfreundliche Gärten sind, in denen der Gartenrotschwanz brütet - und mit ihm eine bunte Schar von Singvögeln, Spinnen und Insekten. Wer selbst einen Kleingarten besitzt oder gepachtet hat, kann dem Vogel helfen, indem Nistgelegenheiten geschaffen werden: Ein Kasten aus Holz muss über ein besonders großes Ein- und Ausflugloch verfügen, denn der Gartenrotschwanz hat es in seinem Brutstübchen gerne hell. In der Geschäftsstelle des BUND Bremen stehen Nistkästen für den Gartenrotschwanz bereit, die gegen eine Spende abgeholt werden können. Hier gibt es zudem Anleitungen, um selber einen Kasten zu bauen. Wer es tatsächlich schafft, dem seltenen Gartenrotschwanz zur Brut im eigenen Kleingarten zu verhelfen, hat nicht nur ein gutes Werk für die Natur getan - jeder wird zudem mit dem Anblick eines ungewöhnlich farbigen Singvogels belohnt. Rückfragen gerne an mich:

Der Gartenrotschwanz braucht für die Insektenjagd hohe Bäume als Sitzwarten. Mit seinem feuerroten Schwanz und der orangefarbenen Brust ist er leicht zu erkennen.
Foto: E. Mevissen

Kostenlose Beratung bei hohem Wasserverbrauch

Der BUND Bremen überprüft alte Sanitäreanlagen auf ihre Funktionalität und ihren Wasserverbrauch. Angesprochen sind Vereine, Institute, sonstige Einrichtungen und Unternehmen in Bremen und Bremerhaven, die sich in Gebäuden mit alten Sanitäreanlagen (z.B. Spülkästen ohne Start-Stopp-Funktion, Wasserhähne ohne Sparperlatoren) und einem hohen Wasserverbrauch befinden. Dort rauschen statt 3 - 6 l/Spülgang noch 14 l/Spülgang durch die Toiletten und auch bei den Wasserhähnen und Duschen lassen sich häufig die Hälfte der Wassermenge einsparen. Um diese Wasserverschwender zu entdecken, erstellt der BUND Bremen kostenlose Kurzgutachten inklusive Vor-Ort-Begehung für Einrichtungen und Unternehmen. Das Augenmerk liegt auf der Überprüfung der Funktionalität und des Wasserverbrauchs der Armaturen in den Sanitäreanlagen. Als Ergebnis werden in den Kurzgutachten Angaben zum Einsparpotenzial, zu den Investitionskosten bei Umrüstung der Sanitäreanlagen und zu den entsprechenden Amortisationszeiten gemacht. Das Projekt wird vom Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa unterstützt. Zwar herrscht in Deutschland keine Wasserknappheit, wie in vielen anderen Ländern auf der Welt. Trotzdem ist auch hierzulande ein sorgsamer Umgang mit der lebensnotwendigen Ressource Wasser gefragt. Bei der Verringerung der Wasserdurchflussmenge wird auch Energie gespart, Energie, die zum Fördern, Pumpen, Aufbereiten, Reinigen und Erwärmen von Wasser verbraucht wird. Außerdem werden Wasserkosten gespart. Aus diesem Grund ist in Neubauten die Installation von Wasserspararmaturen bereits Standard.

Bei Interesse und Rückfragen:

Mareile Timm

mareile.timm@bund-bremen.net, Tel.: 0421 / 7900244

Heike Schumacher/Jörn Hildebrandt

heike.schumacher@bund-bremen.net, Tel.: 0421 / 7900256

Mobilität für alle – statt Vorfahrt für Benzinkutschen

Verkehrspolitik ist in Bremen zu einem Wahlkampfthema geworden. Dabei werden in schöner Regelmäßigkeit Probleme hochstilisiert, die an der Wirklichkeit erheblich vorbei gehen. Nicht drei Fußgängerampeln an der Kurfürstenallee oder Parkstreifen im Concordiatunnel verursachen gravierende Behinderungen, sondern 300.000 Pkw in Bremen plus über 100.000 automobile Pendler, die täglich über 7 Millionen Kilometer(!) in Bremen fahren. Autofahrer stehen nicht im Stau, sie selbst sind der Stau! Dabei hat Bremen objektiv betrachtet wenig Stauprobleme: In einer Vergleichsstudie von 50 staugefährdeten Großstädte landet Bremen ganz hinten auf Platz 46. Anstatt mit Scheuklappenblick immer nur das Auto in den Mittelpunkt zu stellen, ist heute der Blick auf die Gesamtmobilität erforderlich. Jahrzehntlang war die Verkehrspolitik auf das Auto mit Verbrennungsmotor zentriert, ein Verkehrsmittel, das in dieser Form keine Zukunft hat. In Zeiten des Klimawandels und schwindender Erdölvorräte

sind nachhaltige Verkehrsmittel gefragt, die auch morgen noch Mobilität für alle sicherstellen und die Lebensqualität in der Stadt aufwerten.

Eine intelligente Verkehrsmittelwahl hat nichts mit Verzicht oder der moralischen Keule zu tun, sondern viel mit Modernität, rationalen Entscheidungen und Spaß. Für jeden Zweck das geeignete Verkehrsmittel, so lautet die Formel für den ersten Schritt dahin. Das Potenzial ist enorm: 70% aller Autofahrten könnten

durch andere Verkehrsmittel umweltschonend ersetzt werden, vor allem durch das Fahrrad oder auch das Elektrorad, beides echte Spaßgeneratoren mit hohem Umweltnutzen. Hier fehlt es aber immer noch an attraktiver Infrastruktur, um noch mehr BremerInnen den Umstieg schmackhaft zu machen, z.B. schnelle, breite und glatte Velorouten in die City und zum Bahnhof oder zuverlässiges Bike&Ride mit sicheren Abstellmöglichkeiten.

Bremen hat exzellente Voraussetzungen für ein modernes und intelligentes Verkehrssystem und bereits viele gute Ansätze: Wir haben ein gut entwickeltes CarSharing mit viel Potenzial, auch für gewerbliche Nutzung, einen immer besser werdenden ÖPNV, und ein Viertel aller Wege werden schon heute mit dem Fahrrad zurückgelegt. In der Citylogistik ist Bremen führend in Deutschland.

Doch anstatt mit diesen Pfunden zu wuchern, wird die Autolobby nicht müde zu behaupten, die Innenstadt sei nicht zu erreichen. Mit solchen Behauptungen schadet sie vorsätzlich dem Standort Bremen. Und diese Leute haben ihre statistischen Hausaufgaben nicht gemacht: Kaum jemand

will heute noch mit dem Auto in die City: Nur gut 10% aller KundInnen reisen mit dem Auto an, über 60% dagegen mit dem Fahrrad und ÖPNV. Die gefragtesten Einkaufslagen in der City sind diejenigen, die autofrei sind! Es kann also in Zukunft nicht darum gehen, das knappe Geld Bremens für die Verbesserung der Bedingungen des Autos auszugeben, sondern vielmehr darum, eine intelligentere Verkehrsmittelwahl zu fördern. Autos kosten die Gesellschaft und den Staat ungeheuer viel Geld, so genannte externe Kosten, die vom Autofahrer nicht getragen werden. Der Autoverkehr in Bremen erzeugt externe Kosten von 60 bis 85 Millionen Euro pro Jahr. Die Stadt Kopenhagen, die schon vor Jahren eine Fahrradrevolution ausrief, hat errechnet, dass es für die Stadt am günstigsten ist, wenn vom Auto aufs Fahrrad umgestiegen wird. Das ist nicht nur klimafreundlich sondern auch gesund und kostengünstiger für alle!

Georg Wietschorke



Stein des Anstoßes: Gegen diese Fußgängerampeln an der Kurfürstenallee ging die Bremer CDU sogar auf die Straße.
Foto: G. Wietschorke

Deswegen fordert der BUND:

1. Die Förderung des Fahrrads muss ganz oben auf die Liste der Verkehrspolitik. Bremen muss als Fahrradstadt bekannt werden. Fahrradtouristen in die Stadt locken.
2. Die Stadt muss attraktiver werden. Deshalb: Priorität für die Belange von AnwohnerInnen bei Verkehrsplanungen. Auch Modelle wie Shared Space müssen dafür eingesetzt werden. Verkehrsprojekte wie die A 281 müssen menschenverträglich gestaltet werden.
3. Keine weitere Ausdehnung der bestehenden Flächen für den motorisierten Verkehr, ganz im Gegenteil, der öffentliche Raum muss neu und für alle Verkehrsteilnehmer gleichberechtigt verteilt werden.
4. Bahn und ÖPNV müssen noch attraktiver werden: Größere Unterstützung für Park & Ride, Bike & Ride.
5. Der Verkehrslärm muss weniger werden. Flüsterasphalte für die lautesten Straßen, mehr Tempo 30 wagen, Straßengüter- und Schienengüterverkehr perspektivisch um die Stadt leiten.
6. Das Umsteigen vom Auto auf den Umweltverbund unterstützen, z.B. durch dynamische Parkraumbewirtschaftung.
7. Durchgangsverkehr raus aus Bremens Wohnzimmer, spätestens, wenn der Autobahnring fertig ist (Hochstraße am Breitenweg, Martinistr., Neuenlander Str.)
8. Elektromobilität: Bremen als Pilotstadt für Pedelecs und E-Autos entwickeln.
9. Citylogistik aus dem GVZ ausweiten.
10. Die Potenziale des Mobilitätsmanagements müssen genutzt werden: z.B. Anreize für Beschäftigte zum Umstieg auf den ÖPNV, effiziente Fuhrparks für Betriebe sowie effiziente Logistik und Touren.
11. Langsamkeit muss auch in Bremen entdeckt werden: Entschleunigung tut Not, Tempo 30 km/h in jeder Planung berücksichtigen.
12. Last but not least: Car Sharing und Dienstfahrrad statt Dienstwagen, Carsharing auch für gewerbliche Nutzung.

Storchennisthilfe auf Hof Bavendamm

Warten auf Meta und Max

HOF BAVENDAMM

Entgegen der Sage bringt er als Klapperstorch nicht die Kinder ins Haus, nachdem er vorher den Müttern im Schlaf in die Wade gezwickt hat. Dennoch gilt er als Glücksbringer, der die Nähe des Menschen sucht. Der Weißstorch war in Bremen früher ein häufiger Brutvogel: 1914 gab es hier rund 50 brütende Paare. Um 1877 waren auf manchen Bauernhöfen sogar mehrere Nester besetzt. Bilder, die wir heute z.B. nur noch aus Polen kennen. Bei uns sind brütende Weißstörche durch großflächige Vernichtung ihrer Lebensräume und Trockenlegungen immer seltener geworden. Einige hundert Hektar intaktes Feuchtgrünland benötigt ein Storchchenpaar als Nahrungsgrundlage für eine erfolgreiche Brut. Aber auch die Verdrahtung der Landschaft ist eine große Gefahr, vor allem für unerfahrene Jungstörche: Rund 60% der verunglückten Störche sind „Stromopfer“.

Doch langjährige Bemühungen von Naturschützern um großflächige, Biotop verbessernde Maßnahmen sowie Extensivierungsprogramme für eine Natur schonende Bewirtschaftung für die Landwirtschaft zeigen heute auch erste positive Wirkungen. Positiv ist dabei auch, dass sich seit einigen Jahren die Zusammenarbeit von Naturschützern mit den Landwirten verbessert hat. Sie arbeiten in Bremen heute in einem Projekt zum Schutz bedrohter Wiesenvögel eng zusammen. Ein Programm, an dem viele Landwirte freiwillig und mit großem Engagement teilnehmen.

Auf dem linken Weserufer gibt es seit einigen Jahren wieder rund ein halbes Dutzend Brutpaare, z.B. in Bremen-Strom. Dagegen kam es auf dem rechten Weserufer im Werderland und im Blockland nur vereinzelt zu Bruten. Im Bremer Blockland gab es bis in die 80er Jahre noch drei regelmäßig besetzte Storchennester. Doch ohne erkennbare Ursache blieben die Störche seit 1991 weg. Erst 2010 gab es im Niederblockland wieder einen Brutversuch. Dieser blieb allerdings erfolglos, weil ein Elternvogel ums Leben kam und der andere die Jungvögel nicht ausreichend mit Nahrung versorgen konnte. Der Versuch deutet allerdings darauf hin, dass sich die Ernährungsgrundlage hier verbessert hat. Vor allem Regenwürmer, Insekten, Frösche, Mäuse und Fische sind die häufigste Beute der Störche. Etwa drei Kilogramm davon braucht eine fünfköpfige Storchenfamilie täglich. Gibt es genug Nahrung, ist auch das Ausbringen von Nisthilfen sinnvoll. Der BUND-Bremen hat deshalb im Obstgarten



des Hofes Bavendamm im Blockland an der Waller Str. kurz vor Dammsiel einen acht Meter hohen Mast mit einer Nistunterlage aufgestellt. Mit tatkräftiger Unterstützung der Landwirte Jürgen und Lars Wilkens vom Hof Bavendamm wurde der Mast samt Nistunterlage rechtzeitig vor dem Eintreffen der Störche aufgestellt. Für die Unterkonstruktion konnte auf die vielfältigen Erfahrungen des BUND-Aktiven Günter Langkrär zurückgegriffen werden, der schon hunderte künstliche Nisthilfen für diverse Vogelarten gebaut hat.

Jetzt heißt es warten: Auf Max und Meta, wie das Storchchenpaar heißen soll. Benannt nach Max und Meta Zielinski aus Bremen

- zwei Bremer Naturfreunde, aus deren Vermächtnis für den BUND dieses Projekt finanziert werden konnte. Ihre Vornamen haben wir im Fundament verewigt. (Foto rechts Mitte). Bis Anfang April wurden mehrfach Störche bei der "Wohnungsbesichtigung" beobachtet.

Text und Fotos: Georg Wietschorke



Bombenfund auf Hof Bavendamm

Auch in diesem Jahr konnten wir auf den Flächen des Hofes Bavendamm wieder rund ein Dutzend verlandeter Bombentrichter aus dem Zweiten Weltkrieg zu wertvollen Kleingewässern machen. Dabei wurde der Kampfmittelräumdienst fündig: Elf 250 kg Brandbomben wurden bei den Sondierungen entdeckt und entsorgt. Bauer Jürgen Wilkens ist froh, dass er diese Altlasten auf seinen Flächen los ist. Dieses Projekt in Trägerschaft der Haneg läuft bereits im zweiten Jahr.

Foto: A. Schoppenhorst



Zitterspinne mit Nachwuchs



Die Große Zitterspinne ist weltweit verbreitet und hat sich aus den Subtropen ausgebreitet. Als Höhlenart ist sie heute in fast jedem Gebäude zu finden. Draußen ist es ihr bei uns zu kalt!
Foto: B. Rosemann.

Standort: Badezimmer, ohne Fenster, daher meistens dunkel. Wie kam sie hierher? Einziger Zugang: Der Lüftungsschacht. Eines Tages saß sie da, in der äußersten Ecke an der Decke über der Badewanne. Eine Zitterspinne weiblichen Geschlechts. Schon öfter hatte ich in der Vergangenheit Besuch von diesen Tieren, und deshalb fiel sie mir sofort auf. Sie trug einen kleinen runden bräunlichen Ball mit sich herum, den sie sorgfältig bewachte. Sie veränderte ihre Position öfter, saß aber wochenlang in der gleichen

Ecke. Im Badezimmer wanderte mein Blick immer sofort hinauf zu ihr und manchmal sprach ich sogar mit ihr. Manchmal, wenn ich mich näherte und sie sich bedroht fühlte, zuckten ihre Beine, gerade so, als wolle sie tanzen. Das ganze Netz geriet dann in heftige Schwingung und die Konturen ihres Körpers lösten sich auf. Eine wirksame Selbstverteidigung. Plötzlich war sie eines Morgens verschwunden, samt Kugel im Gepäck. Ich war richtig traurig. Doch am nächsten Tag war sie zu meiner großen Freude wieder da. Einige Tage später saßen etwa 20 kleine Punkte in ihrem Netz, die täglich größer wurden. Ich stieg auf die Wanne und sah mir das mit einer Lupe genauer an: Die Punkte bewegten sich! Nachwuchs, auf den sie sorgsam achtete. Doch schon wenige Tage später hatte die Spinnenmutter ihre Kinder verlassen. So, wie es viele Tiere tun. Nach etwa drei Wochen waren auch die Kleinen verschwunden. Wohl durch den gleichen Abzugschacht, durch den ihre Mutter mein Badezimmer gefunden hatte. Jetzt warte ich auf eine neue Spinnenmutter, die in meinem Badezimmer ihren Nachwuchs zur Welt bringt. Wenn man die Augen aufmacht, ist die Natur überall, und man kann viele Seltsamkeiten entdecken.

Ursula Gibbösch

Projekt Taraxacum und Castanea: Sonniger Start in die neue Saison

Spuren von Dinosauriern in der BUND Kinderwildnis

Nach einem langen, kalten Winter startete das Kinderprojekt „Taraxacum und Castanea“ Mitte März mit einem Spurensuchtag in den Frühling. Sechs Kindergruppen kommen 2011 wöchentlich zum Naturerleben in die Kinderwildnis. Die 16 Kinder des Kinder- und Familienzentrums Hardenberg-

straße liefen am 17 März begeistert durch die noch überwiegend braune Kinderwildnis. Sie hielten grün beklebte Forscherrohre vor die Augen und waren auf der Suche nach Spuren: Spuren von den geheimnisvollen Wesen Taraxacum und Castanea, die angeblich in der Kinderwildnis wohnen, Spuren vom Frühling und Spuren von Tieren.

„Hier ist ein Dinosaurier durch die Matsche gelaufen!“ ruft Sahep mit leuchtenden Augen, als er die Abdrücke eines großen Hundes im Lehm findet. „Nein, das war ein Wolf“, mischt sich eine andere Spurensucherin ein. Schon werden Vermutungen angestellt und besprochen, wie wohl die jeweiligen Füße von diesen Tieren aussehen.

Inzwischen schallt es hinter den Büschen: „Hier sind Tiere, kommt mal ganz schnell!“ Und alle laufen über Hügel aus welken Grasbulten und durch matschige Löcher zur neuen Entdeckung: unter einem umgedrehten Holzklotz huschen Erdläufer und Asseln in neue Verstecke.

Den Kindern ist die Freude an der Bewegung und an den Entdeckungen ins Gesicht geschrieben. Nach der langen Winterpause ist ihnen aber auch die ungewohnte Anstrengung anzumerken.

Mit dem von der Stiftung Aktion Mensch geförderten Projekt will der BUND Bremen Kinder aus sozialen Brennpunkten fördern. Neben der Anregung zu Bewegung und Wahrnehmung bieten die Umweltpädagoginnen Fingerspiele und Lieder an, um die Sprachentwicklung zu unterstützen. Ein weiteres Ziel ist es auch, den Kindern Wissen über die Natur zu vermitteln, ihre angeborene Neugier (wieder) zu wecken und sie für Zusammenhänge in der Natur zu interessieren. Durch die wöchentlichen Besuche in der BUND Kinderwildnis erleben die Kinder vor allem jetzt im Frühling die Veränderlichkeit der Natur: in der einen Woche gibt es noch fast nichts Grünes, in der nächsten sind die Knospen der Holundersträucher aufgegangen, die Brennnesseln sind plötzlich 10 cm hoch und die ersten Blüten des Scharbockskrautes leuchten im braunen Laub.

Tanja Greiß



Die Weser, der Müll und die Ziegen

Es war kein Aprilscherz: Knapp 60 „Blaue Säcke“, randvoll mit Plastikmüll, wurden von BUND-Mitarbeitern von der Lankenauer Weserinsel auf eine Barkasse von bremenports GmbH geladen und zum Anleger Lankenau gefahren. Dort wurden die Säcke an Land geschleppt und im Rahmen von „Bremen räumt auf“ von Entsorgung Nord abgeholt. Wir haben damit lediglich eine „Jahresproduktion“ abgeholt – also das, was im Laufe des letzten Jahres gesammelt wurde. So kamen sechs Zentner Plastikmüll zusammen – von zwei Kilometern Weserufer. D.h. auf einen Kilometer Weserufer kommen drei Zentner zusammen, von der Weser herbeigetragen und im Rhythmus von Ebbe und Flut oftmals über Wochen am Ufer hin- und hergeschoben. Nach fünf Jahren Müllsammelei bin ich so zum Experten für die Dynamik von Müllanlandungen durch den Fluss geworden. Es gibt lange Uferstrecken, in denen so gut wie kein Müll liegt. Dann kommt es wieder „knüppeldicke“. Entscheidend dabei sind die Strömungsgeschwindigkeit und das Uferprofil: starke Strömung und steiles Ufer bedeuten: kein oder fast kein Müll. Schwächere Strömung und sanft ansteigendes Ufer bedeutet regelmäßig viel Müll.

Was findet man so? Alles! Wirklich alles, was aus schwimmfähigem Plastik besteht, landet auf der Insel, bzw. nur ein Teil davon, denn die Weser transportiert ja viele Dinge auch direkt in die Nordsee. Schätzungsweise sind davon 80% Verpackungsmaterialien, also Tüten, Folien, Planen, Netze, Flaschen, Kanister, Fässer, dazu hafenspezifisch jede Menge Taut in allen Zersetzungsstadien. Auch große Teile, z.B. ganze Schiffstoiletten, Plastikstoßstangen von Autos oder Mülltonnen sind dabei. Eher skurril, aber in der Reihenfolge tatsächlich gefunden: eine Packung Präservative (ungebraucht!), dann ein Babyschnuller und Dinge über die man nicht so gern spricht. Auch Angler hinterlassen markante Spuren: jede Menge Köderdosen, ganze Angelausrüstungen, Leinen samt Haken. Letztere sind besonders fies, weil immer wieder Wasservögel sich darin verfangen und qualvoll verenden. So zuletzt gesehen bei einer Lachmöwe und einem Höckerschwan. Immerhin gibt es auch einen positiven Trend: Als Bremen noch das Zentrum des Röhrenumschlags im Rahmen des Geschäftes „Röhren für russisches Gas“ war, lagen Unmengen von mehrere Meter langen „Plastikpappen“ auf der Lankenauer Weserinsel herum. Die kamen vom Verladegeschäft im Neustädter Hafen. Seitdem der Umschlag nach Mukran auf Rügen verlegt wurde, findet man nur noch Überreste. Die neuen schmücken nun wohl den Strand der Ostsee. Manchmal könnte man das Heulen kriegen, wenn man sieht, was alles einfach ins Wasser geschmissen wird. Allerdings – mit dem Müll ist es wie mit dem Garten: dranbleiben ist alles. Mittlerweile ist die Lankenauer Weserinsel weitgehend müllfrei bei einem Sammelaufwand von zwei Stunden im Monat. Sollte eine Sturmflut dazwischenfunken, gibt es Extraschichten.

Und warum machen wir das? Um unsere kleine Ziegenherde, die dafür sorgt, dass wertvolle Sandlebensräume nicht zuwachsen, vor Schaden zu bewahren. Nicht, dass die Ziegen Plastik mögen – dafür ist das Nahrungsangebot viel zu gut und reichhaltig. Sie könnten aber bestimmte Dinge – vor allem Weichplastik und Folien, die sich z.B. um Äste wickeln,

aus Versehen mit aufnehmen. Mit etwas Pech gibt's dann einen Darmverschluss und das wäre tödlich. Bislang, toi toi toi, ist nichts passiert.

Übrigens – einen Tag nach „Bremen räumt auf“ war der Osterdeich (warmes Wetter, Sonne, Werder!) eine Müllhalde. Einen Teil dieses Mülls hat der starke Wind mit Sicherheit in die Weser geweht und ein, zwei Tage später landet davon wiederum ein Teil – auf der Lankenauer Weserinsel.

Gibt es was Positives? Ehrlich gesagt, fällt mir dazu nicht viel ein: Appelle nützen in der Regel nichts. Solange die Ex und Hopp Mentalität von Industrie, Handel und Werbung gefördert wird, kann man dagegen kaum ankommen. Eine konkrete Maßnahme für Bremen gäbe es eventuell aber doch:



Mit Sicherheit stammt viel Plastikmüll vom Schlachtflohmarkt. Entweder wird dort scharf kontrolliert (dafür ist aber weder Geld noch Personal vorhanden) oder man verlegt den Flohmarkt von der Weser weg (und riskiert dabei einen Aufstand von Betreibern und Besuchern). Vielleicht gibt aber auch weitere Gründe, den Flohmarkt woanders hin zu verlegen. Dann sollte die Vermüllung wenigstens ein Argument sein.

Michael Abendroth

Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)
Landesverband Bremen e. V.
Landesgeschäftsstelle:
Am Dobben 44 - 28203 Bremen - Tel. 0421 790020
Email: info@bund-bremen.net - Internet: www.bund-bremen.net
BUND-Regionalverband Unterweser e.V.:
Borriesstr. 19 - 27570 Bremerhaven - Tel. 04 71 - 50 35 60
Email: bund.unterweser@bund.net

Redaktion: Dr. Georg Wietschorke

Neues Projekt „Überleben im Winter“ in Bremen-Nord

Auf den Spuren von Mäusen und Meisen

Schlafen, ruhen, wegfliegen, aber auch erstarren und sich tief vergraben – die Natur ist grenzenlos erfinderisch, wenn es um das Überleben im Winter geht. Was Tiere und Pflanzen in der kalten Jahreszeit alles tun, war Thema eines neuen Umweltbildungsprojekts des BUND, das für Grundschulen in Bremen-Nord angeboten wurde. In drei Themenblöcken von je zwei Unterrichtsstunden schlüpfen Kinder dabei in die Rolle von Tieren, suchten Verstecke, die warm halten oder leisteten konkrete Überlebenshilfe im Winter, der für so manche Tierart knappe Nahrung bedeutet.

An der Grundschule St. Magnus nahmen gleich alle neun Klassen am Projekt teil – und damit war der Veranstalter für drei Wochen ausgebucht. Der Wechsel aus Wissensvermittlung im Klassenraum und Spielen und Entdecken draußen in der Natur bewährte sich auch in diesem Vorhaben, das in einen Zeitraum fällt, in dem auch die Umweltbildung in Bremen ein wenig Winterschlaf hält.

Ein Theorieblock zeigte zunächst die vielen Facetten des Winters, die keineswegs nur weiß sind, sondern eher bunt und abwechslungsreich: grün bleibende Blätter von Efeu oder Stechpalme, schlanke oder pralle Knospen von Rotbuchen und Eichen oder auch die Fuß- und Fraßspuren von Mäusen und Meisen.

Was auch im Winter grün bleibt und welche Vielfalt an Knospen draußen zu entdecken ist, war Thema der ersten Exkursion in Knoops Park, der für die Kinder der Grund-

schule St. Magnus gleich um die Ecke liegt. Beim zweiten Naturausflug bekamen die Kinder Plastikdöschen in die Hand gedrückt, die mit warmem Wasser gefüllt waren. Ihre Aufgabe war, ein Versteck zu finden, das möglichst gut gegen Kälte schützt. Jedes Döschen repräsentierte dabei einen kleinen Warmblüter wie Spitzmaus oder Igel, die zum Beispiel in Laubhaufen oder unter Steinen Schutz vor der Kälte suchen.

Zum Abschluss schließlich wurde für Vögel im Winter ein „gutes Werk“ getan: Die Kinder aus der ersten bis zur vierten Klasse drückten Nüsse, Sonnenblumenkerne und Körner aller Art in Pflanzenfett, das sie zu Kugeln formten, zogen eine Schnur hindurch, und fertig war der Meisenknödel. Die meisten Kugeln nahmen die Kinder mit nach Hause, manche hingen aber auch auf dem Schulhof – da hätte durchaus etwas Schnee gepasst. Doch der blieb leider aus.

Aber auch bei matschigem Boden und eher frühlinghaften

Temperaturen hatten die etwa 180 Kinder Spaß am Projekt, ob draußen im Park und drinnen im Klassenraum, wo Wissen auf vergnügliche Art als Frage- und Antwortspiel vermittelt wurde. Nicht zuletzt war ein Ziel des Projekts, Winter aus der Sicht von Tieren zu sehen, die weder Heizung noch warme Kleidung kennen und sich draußen mit Schnee, Eis und klirrender Kälte arrangieren müssen.

Jörn Hildebrandt

Kinder der Grundschule St. Magnus in Bremen-Nord formten im Winterprojekt des BUND Meisenknödel und hielten sie in Zeichnungen fest.
Foto: J. Hildebrandt



Radweg am Kuhgraben eingeweiht

Jahrelang hat Gerold Janssen für die Radverbindung zwischen Kuhgrabenweg und Blocklander Hemmstraße gekämpft. Ende März war es dann endlich soweit und Gerolds langer Weg nach "Absurdistan", wie er seine Bemühungen umschrieb, beendet. Gemeinsam mit Umweltsenator Dr. Loske und Herrn Damke von der Stiftung Wohnliche Stadt gab er den Weg unter dem Applaus zahlreicher Besucher für den Radverkehr frei. Ein wichtiger Baustein für den sanften Tourismus im Blockland, wie er und der Senator betonten. Sogar der frühere CDU-Umweltsenator Jens Eckhoff war unter den Gästen und beglückwünschte Gerold. Der Weg bietet aber nicht nur die Möglichkeit einer vollständigen "Blocklandrunde", sondern man kann jetzt mit dem Rad durch die Natur von Gröpelingen bis nach Horn-Lehe fahren.

Text und Foto: G. Wietschorke